

Liebe Gemeinde,

der heutige Predigttext gehört zu den Kernstücken der Heiligen Schrift. Nicht nur das, er gehört zu den Kerntexten der Menschheit. Es sind die Worte vom Berg der Offenbarung, die Mose ins Ohr und ins Herz und durch ihn an alle Welt gegangen sind, die Grundregeln des Lebens, die 10 Gebote, wie wir sie nennen. Diese Worte sind so gewaltig und wichtig, daß ich sie nicht auslegen werde. Sie sprechen für sich. Aus ihnen redet Gott. Durch sie redet er in unser Gewissen, in unsere Herzen, in unsere Seele. Da bedarf es keiner erklärenden Worte und Hinführungen. Da gibt es nicht einmal einen historischen Graben, der übersprungen werden müßte. Die Worte stehen mit erhabener Größe und Klarheit über den Zeiten und erinnern an die Grundbedingungen unseres Daseins. Sie bezeichnen, wer Gott ist, wer der Mensch ist und wie wir zusammengehören. Das einfache „Du sollst“ und „Du sollst nicht“ braucht keine Theologie, sondern „nur“ ein offenes Herz.

Ich werde den Text lesen, dann werden wir eine Weile einfach nur den Worten nachlauschen und schweigen, und schließlich möchte ich noch etwas über das Geheimnis der großen Worte sagen. Sie bitte ich, bei den Worten vom Sinai ihren Sinn so weit als möglich zu konzentrieren und zu hören, was Gott Ihnen sagen, an was er Sie erinnern, zu was er Sie ermuntern will.

1 Und Gott der Herr redete alle diese Worte und sprach:

2 Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe.

3 Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.

4 Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist.

5 Bete sie nicht an und diene ihnen nicht! Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen,

6 aber Barmherzigkeit erweist an vielen Tausenden, die mich lieben und meine Worte halten.

7 Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht.

8 Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligest.

9 Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun.

10 Aber am siebenten Tag ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt.

11 Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der Herr den Sabbattag und heiligte ihn.

12 Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest in dem Lande, daß dir der Herr, dein Gott, geben wird.

13 Du sollst nicht töten.

14 Du sollst nicht ehebrechen.

15 Du sollst nicht stehlen.

16 Du sollst nicht falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten.

17 Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Rind, Esel noch alles, was dein Nächster hat.

Schweigen

Das sind die Worte vom Berg Sinai, als Gott, der Schöpfer Himmels und der Erden, der Befreier aus dem Sklavenhaus Ägypten Mose, seinem Volk und allen Menschen seinen Willen für das Leben der Menschen mit ihm und miteinander offenbarte.

Gott hat sie gesprochen. Ich möchte dies zum Anlaß nehmen, etwas über die großen biblischen Worte zu sagen, die uns Menschen geschenkt sind: die 10 Gebote vom Sinai, der Segen des Aaron, die Bergpredigt Jesu, der Hymnus des Paulus auf die ewige Liebe Gottes. Unser Gott redet. Er bedient sich des vergänglichsten Mediums, das wir kennen. Er redet, damit wir hören. Er redet, damit wir ihn sehen. Er redet, um zu handeln.

Denn seltsam: das Wort, dieses schwächste aller Medien, berührt uns wie kein anderes. Weil es so vergänglich ist, so ohne irgendeinen Halt am Material, weil es sofort wieder vergeht, nachdem es ausgesprochen ist, weil es keinen festen Platz in der Welt hat, bindet es uns mehr als alle Bilder, Säulen und Kräfte. Weil es keine Anspruch auf Beständigkeit hat, sondern sich ereignet, wenn es sich ereignet, ist es kostbarer als alles, was wir besitzen. Mehr noch: wenn es sich ereignet, dann bewirkt, dann es etwas.

Das ist der seltsame innere Sinn, wenn wir von Poesie sprechen. Poiein – tun, machen, bewirken, so das griechische Verbum. Worte sind keine Informationen – das ist nur ein kleiner Ausschnitt ihrer Bedeutung. Gott erschuf die Welt durch das Wort, Gott ordnet die Welt

durch das Wort, Gott formt das Leben durch das Wort, Gott erlöst die Welt durch das Wort: das ist der eigentliche Sinn der Sprache. Erschaffung von Welt und Wirklichkeit, das ist Poesie. Was wir machen, herstellen, fabrizieren, produzieren, das steht im Raum und vergeht im Flug der Zeiten. Was wir aber sagen, das pflanzt sich fort in Räumen, die wir nicht beherrschen, das trägt Früchte, die wir nicht ernten, das öffnet Türen, die wir nicht kennen. Und was wir hören, verwandelt uns, ohne daß wir es wirklich bestimmen, lenken und beherrschen können. Die Worte, die uns treffen, arbeiten, wirken und warten in uns ...

Wir leben, liebe Schwestern und Brüder, von den großen Worten, die uns berühren und tragen. Unser Vertrauen hängt an den Worten, die uns gegeben werden. Unsere Liebe gilt denen, die uns Gutes sagen und dabei nicht lügen. Alles, was wir Wahrheit nennen könnten, steht in Worten, die uns ein- und erleuchten. Und wir verderben mit großen Worten, wenn sie uns belügen und wir keine eigenen entgegenzusetzen haben. Hitler hat Deutschland mit Worten zugrunde gerichtet, und er hat dadurch auf Generationen hin das zerstört, was wir zum gemeinsamen Leben am dringlichsten brauchen – eine unschuldige Sprache. Die Skepsis, die hierzulande den großen Worten entgegengebracht wird, ist kein Zeichen von aufklärerischer Wachheit. Sie legt vielmehr Zeugnis davon ab, wie tief das Vertrauen, diese Grundkraft allen menschlichen Lebens, durch die Zeit des Dritten Reiches zerrüttet worden ist. Es ist, ein wenig pointiert ausgedrückt, der Beleg unseres Predigttextes, v.5: „Bete sie nicht an und diene ihnen nicht! Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen ...“

Wer keine großen Worte in seinem Leben gehört hat, sondern nur den Lärm der Straße aufnehmen kann oder den oberflächlichen Wortmüll der Macher, ist ein armer Wicht. Wer mit Sprechblasen sein Dasein fristen muß, dem bleibt die Tiefe des Daseins verschlossen. Eine Gesellschaft, die das Hören und Formulieren von Worten verlernt, die große von kleinen Worten nicht mehr zu unterscheiden vermag, verliert nicht nur die bunte Vielfalt des Lebens, sondern vor allem die Empfindsamkeit für die Evidenz des Guten, des Wahren, des Schönen, des Einen.

Das aber bezeichnet den Glanz und die Schönheit unserer Kirche. Uns sind die großen Worte geschenkt und anvertraut. Die Worte, die unser Leben formen, prägen, heilen und erlösen. Die Worte, die aus einer zerrissenen Welt eine hoffende machen. Die Worte, die aus dem Nichts Leben hervorzurufen vermögen. Die Worte, die die Sünde vergeben und die dunkle Vergangenheit wieder hell machen können. Die Worte, die uns den Himmel erschließen und unser Leben öffnen für die ewigen Dinge. Die Worte, für die es sich zu sterben lohnt und mit denen man ein seliges Sterben vollziehen kann. Die Worte, die stark genug waren, unsere

Vorfahren zu retten, und die stark genug sein werden, auch uns ins Leben zu tragen. Die Worte, die nicht wir uns ausgedacht haben, sondern die uns selber zu dem gemacht haben, was wir sind: eine predigende, glaubende und liebende Gemeinschaft.

Amen.